

Dominik Bertrand-Pfaff, Udo Lehmann (Hrsg.)

Unsichtbare Differenz

Berufliche Perspektiven
von Personen aus dem Autismusspektrum
ohne Intelligenzminderung und Sprachverzögerung

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Satz und E-Book: Arnold und Domnick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold und Domnick GbR, Leipzig
Umschlagsabbildung: By MissLunaRose12 – File:Pastel Neurodiversity Symbol.png, CC0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=92831313>

Printed in Germany

ISBN (print): 978-3-534-64234-2
ISBN (eBook): 978-3-534-64235-9

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Dominik Bertrand-Pfaff</i> Vorwort.....	7
<i>Dominik Bertrand-Pfaff</i> Die Herausforderung beruflicher Inklusion von Personen aus dem Autismusspektrum: eine Einführung in der Perspektive christlicher Sozialethik	13
PERSPEKTIVEN AUS MEDIZIN UND DISABILITY-STUDIES.....	43
<i>Julia Proft, Julia Espelöer, Kai Vogetley</i> Zur Beschäftigungssituation von Personen mit Autismus-Spektrum- Störung ohne Intelligenzminderung.....	45
<i>Katharina Peetz</i> Spektrum – Neurodiversität – Lebensqualität: Der Diskurs über Autis- mus in den Disability Studies	55
INNENANSICHT DIVERSITÄT UND PARTIZIPATION.....	75
<i>Hajo Seng</i> Neurodiversität in den Wissenschaften.....	77
<i>Imke Heuer</i> „In die Nische oder durch alle Raster“ – Autismus, Studium und Partizipation.....	87
ERFAHRUNGSBERICHTE AUS SELBSTHILFE UND PEER-FORSCHUNG.....	103
<i>Sabine Gehrman</i> Selbstvertretung, Selbsthilfe und Partizipation von und für Menschen im Autismusspektrum	105
<i>Annick Naour</i> Interview zum Thema Kunst und Forschung.....	115

EIN GRENZENLOSES THEMA.....	131
-----------------------------	-----

Joseph Schovanec

Bericht über die beruflichen Perspektiven autistischer Personen zur Vorlage für die Staatssekretärin für die Belange schwerbehinderter Personen und den Einsatz gegen die soziale Exklusion	133
---	-----

AUTOREN UND AUTORINNEN	269
------------------------------	-----

VORWORT

In diesem Band sind interdisziplinäre Beiträge zum Thema der beruflichen Perspektiven von Personen aus dem Autismusspektrum ohne Sprachverzögerung und Intelligenzminderung versammelt. Diese Beiträge gehen auf einen Workshop mit dem gleichen Titel zurück, der am 24.6.2022 an der Universität des Saarlandes stattfand. Hierzu kamen Personen unterschiedlicher Disziplinen zusammen, um dieses Thema aus diversen Blickpunkten zu beleuchten. Dabei wurde auf eine paritätische Zusammensetzung der Teilnehmenden geachtet, sodass die Betroffenen an diesem Austausch beteiligt wurden, u. a. auch die in der Selbsthilfe aktiven Personen. Dem Anspruch der Disability Studies, „nicht über uns ohne uns“ zu forschen, sollte damit genügt werden. Dies spiegelt sich somit auch auf der Ebene der Beitragenden zu diesem Band wider.

Dominik Bertrand-Pfaff (Angers) richtet seinen Fokus darauf, wie ein Beitrag der Christlichen Sozialethik zu diversitätsaffinen und inklusionsfördernden Überlegungen für den Personenkreis autistischer Menschen aussehen kann und welche Kriterien sich für die Orientierung dieser Förderung anbieten könnten. Er weist zugleich auf die ambivalente Positionierung Hans Aspergers im Hinblick auf die Brauchbarkeit unterschiedlicher autistischer Profile für die nationalsozialistische Gesellschaft hin, die dazu geführt hat, dass autistische Personen, die für dieses System weniger brauchbar waren, aussortiert wurden.

„Dank der Neurowissenschaften hat sich in den letzten Jahrzehnten der Blick auf den Autismus differenziert und die Wahrnehmung geschärft. Dieser umfasst demnach Störungen der Interaktion/Kommunikation, sowie stereotype Interessen/Aktivitäten. Diese neuronale Differenz ist ein Grund für die Schwierigkeiten, die Personen aus dem Autismus-Spektrum ohne Sprachverzögerung/ Intelligenzminderung im Beruf haben. Dennoch haben AutorInnen autismusaffine Berufsfelder und für den Beruf wichtige Stärken dieser Personengruppe ausgemacht. Trotz der Stärken sind dieselben jedoch überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Gründe dieser beruflichen Exklusion sind in der geringen Akzeptanz der Schwächen zu sehen, die diese unsichtbare, soziale Differenz mit sich bringt. Diese resultiert in einer beruflichen Abwertung dieser Personen, welche nicht als vollwertige ArbeitnehmerInnen anerkannt werden. Berufliche Diversität und Inklusion sind jedoch auf Anerkennung von Differenz angewiesen. Die Anerkennung erweist sich als Schlüsselbegriff, um die Situation dieser Personen im beruflichen Kontext adäquat zu beurteilen. Im Rahmen einer christlichen Sozialethik wird das kirchliche

Handeln als Arbeitgeberin fokussiert und in die Perspektive der Anerkennung und der auf diese bezogenen handlungsleitenden Prinzipien gestellt.“

Aus einer medizinischen Sicht stellen Julia Proft, Julia Espener, und Kai Vogeley (Köln) die Beschäftigungssituation von Personen aus dem Autismusspektrum vor und gehen dabei ebenfalls auf die Arbeit ihres Instituts an der Kölner Universitätsklinik ein. Die Autoren gehen von folgenden Ausgangspunkten aus:

„Soziale Kompetenzen und Flexibilität werden in der Arbeitswelt immer wichtiger und zunehmend gefordert. Anforderungen in diesen Bereichen können für Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung, die überdauernde qualitative Beeinträchtigungen in der sozialen Interaktion und Kommunikation sowie unflexible Verhaltensweisen aufweisen, den Übergang ins Berufsleben und den Erhalt des Arbeitsplatzes gefährden.“

Katharina Peetz (Landau) thematisiert in ihrem Beitrag zum Diskurs über „Autismus“ in den Disability Studies die Triade Spektrum – Neurodiversität – Lebensqualität mit einem Plädoyer für einen mehrperspektivischen, multiaxialen Zugang zum Phänomen Autismus wie folgt:

„Der Diskurs, der über Autismus in den Disability Studies geführt wird, verdeutlicht die Machtrelationen, die das Phänomen Autismus prägen. Solche Machtrelationen zeigen sich paradigmatisch am Begriff des Autismus-Spektrums: Autistische Personen werden auf diesem Spektrum platziert oder platzieren sich selbst, vorzugsweise in Abgrenzung zu anderen Menschen. Es wird daher in einem ersten Schritt diskutiert, welche Narrative über Autismus die Annahme eines Autismus-Spektrums produziert. In einem zweiten Schritt wird mit dem Ansatz der Neurodiversität eine alternative Konzeptualisierung von Autismus vorgestellt. Beide Konzeptualisierungen werden darauf aufbauend in Gespräch mit Texten der autistischen Schriftstellerin Amy Sequenzia gebracht. Im Fokus steht dabei der Einfluss dieser Konzeptionen auf eine konkrete autistische Lebensrealität und die damit in Verbindung stehende Lebensqualität. Wie Autist*innen ihr Leben sehen und inwiefern sie es als erfüllt betrachten, ist bislang eher wenig erforscht, da die Autismusforschung nach wie vor stark ursachen- und interventionsorientiert ist. Insofern jedoch jede Konzeption von Autismus, die Fremd- und Selbstsicht autistischer Personen beeinflusst, sollte die Frage nach deren Lebensqualität ein Kernthema der Autismusforschung sein. Abschließend geht es um die Frage, welche ethischen Implikationen sowohl die Konzeptionen selbst als auch das gewählte Fallbeispiel bieten.“

Imke Heuer (Bremen/Hannover) stellt in ihrem Beitrag die Frage nach Inklusion und Partizipation für autistische Menschen im Studium in den Mittelpunkt. Sie stellt ihren Beitrag wie folgt vor:

„Trotz formal häufig hoher Qualifikation sind viele Menschen im autistischen Spektrum arbeitslos oder nicht entsprechend ihrer Stärken, Interessen und Fähigkeiten beschäftigt. Nach einem historischen Einstieg zu Hans Aspergers Schrift *Die Autistischen Psychopathen im Kindesalter* gehe ich kurz auf mögliche gesellschaftliche Gründe für die häufig problematische berufliche Situation von Autist:innen ein. Außerdem diskutiere ich, weshalb auch ein Studium für autistische Menschen oft mit hohen Barrieren verbunden ist. Abschließend präsentiere ich einige vielversprechende inklusive Projekte an deutschen Hochschulen und stelle eigene Überlegungen dazu vor, wie Hochschulen sich öffnen könnten, um Autist:innen mehr Teilhabe zu ermöglichen.“

Sabine Gehrman (Hannover) thematisiert in ihrem Beitrag die Arbeit der Selbsthilfeorganisation autSocial e.V. (Hannover) und behandelt den Bereich von Autismus und Studium in der Perspektive von Selbsthilfe, Selbstvertretung und Partizipation. Sie führt dazu aus:

„Dieser Artikel ... gibt einen Einblick in die chronologische Entwicklung sowie die Bedeutung von Selbstvertretung, Selbsthilfe und Partizipation. Ebenso wird die Arbeit von autSocial e.V. vorgestellt. Des Weiteren geht es um die mit der Thematik Autismus untrennbar in Verbindung stehende Auseinandersetzung mit Wahrnehmung, Kommunikation, Empathie und Perspektivwechsel.“

Hajo Seng (Hannover) weist auf die in der Wissenschaftslandschaft unterbelichtete Diversität von Denktypen hin. Wie Josef Schovanec in Frankreich („nos multiples intelligences“) plädiert auch er für eine Diversifizierung des Denkens in der Wissenschaft. Er schreibt:

„Nach meiner Beobachtung haben die Universitäten zumindest in Deutschland und damit auch die Wissenschaft ein Diversitätsproblem. Die Zugangsbarrieren zu Wissenschaft und Forschung sind für viele Menschen, deren Denken und Wahrnehmen so weit aus dem gegebenen Rahmen fallen, dass sie den klassischen Bildungswegen nicht folgen können, fast unüberwindbar hoch. Sie kommen zu spät, nicht aus der richtigen beruflichen Richtung oder haben nicht den passenden bildungsbürgerlichen Hintergrund. Das ist nicht nur ärgerlich für diejenigen, die wie ich eine wissenschaftliche Karriere anstreben, aber dazu keine Chance bekamen, es ist auch fatal für die Wissenschaften, die sich auf diese Weise erfolgreich das innovative Denken fernhalten, das sie so dringend benötigen. Ich möchte dies anhand meiner Erfahrungen und meiner Biographie aufzeigen.“

In einem verschriftlichten Interview kommt Annick Naour (Amiens/Cholet) zu Wort mit ihren Erfahrungen im Bereich Wissenschaft/Forschung. Sie beschäftigt sich in einer Doktorarbeit mit Kunstpraktiken in Verbindung mit Autismus-Spektrum-Störungen im Bereich bildender Kunst und Ästhetik.

Das Thema wurde u. a. durch die Lektüre der Schriften Josef Schovanecs, selbst Autist und in Philosophie promoviert, initiiert. Schovanec hat 2017 einen Bericht über die beruflichen Perspektiven autistischer Personen für das französische *Sécritariat d'Etat chargée des personnes handicapées* verfasst. Dieser Bericht findet in einer Übersetzung Aufnahme in den vorliegenden Band, die sich an dem Schovanec eigenen, komplexen und detailreichen Stil orientiert.

Dass dieses Thema nicht an Aktualität eingebüßt hat, wird auch von einer Anfrage bestätigt, die 2021 im EU-Parlament wie folgt formuliert wurde:

„Autismus ist eine komplexe lebenslange Behinderung, die von jeder betroffenen Person unterschiedlich erlebt wird. Schätzungsweise sind fünf Millionen Menschen in Europa von einer Autismus-Spektrum-Störung betroffen. Menschen mit Autismus sind unabhängig von ihrem Unterstützungsbedarf in allen Lebensbereichen, einschließlich der allgemeinen und beruflichen Bildung, stark von Diskriminierung betroffen, was sich in schlechten Beschäftigungsaussichten niederschlägt. Menschen mit Autismus, auch solche mit überdurchschnittlichem Bildungsniveau, sind unverhältnismäßig stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Ihre Beschäftigungsquote liegt unter 10% und damit weit unter den Quoten von 47% bei Menschen mit Behinderungen und von 72% bei Menschen ohne Behinderungen. Sie sind häufig unterbeschäftigt, arbeiten in prekären und/oder kurzfristigen Arbeitsverhältnissen mit sehr niedrigem Lohn, oft in betreuten Einrichtungen, und sind stark von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht.“¹

Diese Feststellung bringt die Ausgangslage zum Thema gut auf den Punkt. Trotz der Diversität der Standpunkte in diesem Band kann die Dringlichkeit des Themas in allen Beiträgen auf den gemeinsamen Nenner gebracht werden, dass eine Politik der Beschäftigung autistischer Person unter ihren

¹ Anfrage zur mündlichen Beantwortung O-000017/2021 an die Kommission; Artikel 136 der Geschäftsordnung; im Namen des Ausschusses für Beschäftigung und soziale Angelegenheiten; Betrifft: *Autismus und inklusive Beschäftigung*, 17.03.2021, https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/O-9-2021-000017_DE.html, Zugriff am: 07.11.2023. Die Anfrage, ob sich irgendwelche Konsequenzen aus dieser Anfrage ergeben haben, die diesen Missstand abfedern oder aufheben würden, blieb bisher unbeantwortet.

Möglichkeiten bleibt, sowohl in öffentlicher, als auch unternehmerischer Hinsicht.

An dieser Stelle soll zunächst den Beitragenden sowohl zum Workshop als auch zu dieser Veröffentlichung gedankt werden. Wie bereits gesagt, ist es von größter Bedeutung, dass die Betroffenen an der Themenbehandlung beteiligt werden, damit die „Deutungshoheit ... bei jenen verbleibt, die in den untersuchten Verhältnissen leben“.²

Zweitens soll der Fachrichtung Katholische Theologie an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes gedankt werden, die die Organisation dieses Workshops und dieses Bandes ermöglicht hat.

Dank soll auch der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft und der Zeitschrift *theologie.geschichte* ausgesprochen werden, die diesem Thema ein gesamtes Beiheft zur Verfügung gestellt haben.

Dank gilt zuletzt auch dem französischen Secrétariat d'Etat chargée des personnes handicapées, das die Übersetzung des Berichts aus dem Jahre 2017 von Josef Schovanec zum selben Thema autorisiert hat.

Saarbrücken im September 2023

Die Herausgeber

PD Dr. Dominik Bertrand-Pfaff

Prof. Dr. Udo Lehmann

² Sebastian Hempel/Matthias Otten, Partizipation als Element rekonstruktiver Forschung. Methodische Spannungen und forschungsethische Notwendigkeiten, in: Juliane Engel u. a., *Bildung im gesellschaftlichen Wandel: qualitative Forschungszugänge und Methodenkritik*, Opladen u. a. 2021, S. 211–228, hier: S. 221f.

Dominik Bertrand-Pfaff

Die Herausforderung beruflicher Inklusion von Personen aus
dem Autismspektrum: Eine Einführung aus der Perspektive
christlicher Sozialethik¹

Abstract

Dank der Neurowissenschaften hat sich in den letzten Jahrzehnten der Blick auf den Autismus differenziert und die Wahrnehmung geschärft. Dieser umfasst demnach Störungen der Interaktion/Kommunikation, sowie stereotype Interessen/Aktivitäten. Diese neuronale Differenz ist ein Grund für die Schwierigkeiten, die Personen aus dem Autismus-Spektrum ohne Sprachverzögerung/Intelligenzminderung im Beruf haben. Dennoch haben Autor*innen autismusaffine Berufsfelder und für den Beruf wichtige Stärken dieser Personengruppe ausgemacht. Trotz der Stärken ist dieselbe jedoch überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Gründe für diese berufliche Exklusion sind in der geringen Akzeptanz der Schwächen zu suchen, die diese unsichtbare soziale Differenz mit sich bringt. Diese resultiert in einer beruflichen Abwertung dieser Personen, welche nicht als vollwertige ArbeitnehmerInnen anerkannt werden. Berufliche Diversität und Inklusion sind jedoch auf Anerkennung von Differenz angewiesen. Die Anerkennung erweist sich als Schlüsselbegriff, um die Situation dieser Personen im beruflichen Kontext adäquat zu beurteilen. Im Rahmen einer christlichen Sozialethik wird das kirchliche Handeln als Arbeitgeberin fokussiert und in die Perspektive der Anerkennung und der auf diese bezogenen handlungsleitenden Prinzipien gestellt. Der decent-work-Anspruch, Sozialmotive und -optionen verstärken die handlungsleitenden Prinzipien. Die Inklusion von Personen mit unsichtbarem Autismus in die

¹ Dieser Beitrag erscheint in einer gekürzten Version im Jahrbuch 48 des Diakonie-Wissenschaftlichen Instituts der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: Dominik Bertrand-Pfaff, Neuronale Differenz und soziale Exklusion, in: Johannes Eurich u. a. (Hg.), *Diakoniewissenschaft in Forschung und Lehre 2022/2023*, Heidelberg 2023, S. 89–111.

Berufe im kirchlichen Raum ist eine Möglichkeit, Diversität in der Gesellschaft zu fördern.

Diversität als Anspruch und Chance ist ein Thema, das in der Gesellschaft breit diskutiert und in Organisationen und Institutionen eingefordert wird.² Die Diversität bezieht sich dabei auf diejenigen Personengruppen, die von destruktiven Vorurteilen abgewertet werden³ und ist im Gegensatz zu letzteren nicht vom Gedanken der Abwertung, sondern von Maßnahmen der Aufwertung von Differenz getragen. Sichtbar werden solche Maßnahmen zugunsten von Diversität vor allem hinsichtlich der Geschlechtergerechtigkeit. Wenig bis gar nicht im Fokus der Aufmerksamkeit waren dabei lange Zeit Personen mit Beeinträchtigungen chronischer und psychischer Art, die nicht offen zutage treten. Es bietet sich daher an, dieses Thema in einer sozialetischen Perspektive zu beleuchten, d. h. in Form einer sozialen Frage, nämlich die Frage nach der Inklusion von Personen mit Beeinträchtigungen mit dem Thema der Diversität zu verknüpfen.⁴ Dazu soll aus einem bestimmten Profil heraus genetisch über den

² Die vier Ansätze des Diversity-Managements stellt Richter in ihrem Aufsatz zum Thema Schwerbehinderung und Hochschulsystem vor: Caroline Richter, Wissenschaft, Nachwuchslaufbahn und Behinderung. Eine Bestandsaufnahme zu Tabuisierung und Exklusion im Hochschulsystem, in: Lucyna Darowska (Hg.), *Diversity an der Universität. Diskriminierungskritische und intersektionale Perspektiven auf Chancengleichheit an der Hochschule*, Bielefeld 2019, S. 115–150, hier: S. 123–125; siehe auch: Laura Dobusch, Diversity Studies und Disability Studies, in: Anne Waldschmidt (Hg.), *Handbuch Disability Studies*, Wiesbaden 2022, S. 453–468.

³ Exemplarisch sind hier die Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu nennen, die soziale Abwertungen bestimmter Personengruppen zum wissenschaftlichen Gegenstand haben: Wilhelm Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände*, Frankfurt a. M. 2002–2012.

⁴ Im Gegensatz zum Begriff der Integration betont der der Inklusion hier mehr die Differenz, die einen konstruktiven Beitrag zur inkludierenden Gruppe darstellen kann. Während sich der erste eher an der ‚Einwegkommunikation‘ orientiert, ist der zweite ein dialektischer Kommunikationsprozess. (Hille Haker, Behinderung und Veränderungen in der Ethik-Theorie und -praxis, in: *Behinderung und Pastoral* (2010), 15, S. 3–9, hier: S. 4–8.) Dabei ist eine Beeinträchtigung neben der medizinisch und biologisch geprägten Vorstellung körperlicher bzw. geistiger Einschränkung immer auch und manchmal sogar vorwiegend sozial konstruiert, was Inklusion darüber hinaus erschwert, da die Barrieren im Kopf über ein sehr ausgeprägtes Verharrungsvermögen verfügen. Beeinträchtigte Menschen, die gesellschaftlich anerkannten Normen nicht entsprechen, haben damit eine doppelte Last zu tragen (Bertrand Quentin, *Les invalidés*, Toulouse 2019; Florian Forestier, *L'autisme: une question totale*, 2019, <https://cle-autistes.fr/lautisme-une-question-totale/>, Zugriff am 07.04.2021.)

Dreischritt des Sehens, Urteilens und Handelns⁵ eine Kategorie ins Zentrum des Interesses gerückt werden, die eine sozialetisch relevante Voraussetzung von Diversität darstellt.⁶ Diese Voraussetzung von Diversität wird dann auf die Situation von Personen bezogen werden, die ein Syndrom des Autismus-Spektrums darstellen, welches weder mit einer Intelligenzminderung noch mit einer Sprachverzögerung auftritt und dem Typus der unsichtbaren, sozialen Beeinträchtigung angehört.⁷ Im Folgenden werde ich diese soziale Gruppe der Einfachheit halber als People with invisible Autism (PIA) bezeichnen, auch wenn dies eine suboptimale Sprachlösung darstellt, die jedoch weniger historisch vorbelastet ist als die Bezeichnung Aspergerautist.⁸ Als einen gesellschaftlichen Bereich, an dem dieses Thema

⁵ Ursula Nothelle-Wildfeuer, Einführung in die Christliche Sozialethik, in: Karlheinz Ruhstorfer (Hg.), *Systematische Theologie. Theologie studieren. Modul 3*, Paderborn 2012, S. 233–286, hier: S. 274f.; siehe auch in der kirchlichen Sozialverkündigung exemplarisch: Johannes XXIII., Enzyklika *Mater et magistra*, 191, in: Bundesverband der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands (KAB) (Hg.), *Texte zur katholischen Soziallehre: die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente*, Köln 2007, S. 171–240, hier: S. 236.

⁶ Die Wertschätzung, die der Begriff der Diversität in den letzten Jahr(zehn)en erfährt, wird dabei sicherlich auch durch die positive Konnotation verstärkt, die man mit dem Begriff der Biodiversität verbindet.

⁷ Vgl. exemplarisch: Ludger Tebartz van Elst (Hg.), *Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter und andere hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen*, Berlin 2015; Fritz-Georg Lehnhardt u. a., Diagnostik und Differenzialdiagnose des Asperger-Syndroms im Erwachsenenalter, in: *Deutsches Ärzteblatt* 110 (2013), 45, S. 755–763.

⁸ Dieses Kürzel ist dem der POC (People of Colour) angelehnt. Aus historischen Gründen vermeide ich die problematische Bezeichnung „Aspergerautist“ (Aspie), wie sie auch von anderen Seiten weiterhin verwendet wird. Der österreichische Arzt Hans Asperger teilte autistische Kinder auf in solche, die für das nationalsozialistische System „nicht verwertbar“ und somit auszulöschen waren (Menschenversuche inklusive) und solche, die diesem System Nutzen bringen konnten, die nach ihm benannten „Aspergerautisten“ (Asperger nannte diese selbst, was heute zynisch anmutet, „kleine Professoren“). (Edith Sheffer, *Aspergers Kinder - Die Geburt des Autismus im „Dritten Reich“*, Frankfurt a. M. 2018) Auch wenn sich die betroffenen Personen selbst als Aspies bezeichnen, muss dies noch lange nicht diese Sprachpraxis rechtfertigen. Darüber hinaus beinhaltet die geläufige Bezeichnung „Autismus-Spektrum-Störung“ (ASS) die Tendenz zur Abwertung, sodass beispielsweise Simon Baron Cohen oder Laurent Mottron, beides Neurowissenschaftler, lieber von Bedingungen („conditions“) statt von Störung sprechen und ich auf Deutsch die neutralere Bezeichnung Syndrom des Autismus-Spektrums bevorzuge. Im vorliegenden Fall ist v. a. der Aspekt der Unsichtbarkeit interessant. Dies wird auch von Kai Vogeley hervorgehoben, der von „doppelter Unsichtbarkeit“ spricht, insofern man bei einer PIA ihre Differenz zunächst nicht wahrnimmt, dieselbe jedoch ihrerseits Schwierigkeiten damit hat, non-verbale Kommunikationssignale wahrzunehmen. (In: Julia Proft u. a., *Autismus im Beruf*, Weinheim 2017, S. 25f.)

plastisch wird, fokussiert der Artikel den der dauerhaften, sozialpflichtigen Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt und zwar insbesondere innerhalb des dritten Schrittes im Raum der Kirche.

- Der erste Schritt des Sehens geht zunächst mithilfe einer kontextgebundenen, neurowissenschaftlich angereicherten Wahrnehmung auf die gesellschaftliche Situation von PIA ein unter besonderer Berücksichtigung des Bereichs der Beschäftigung.
- Der zweite Schritt des Urteilens fokussiert zunächst das spezifische Profil dieser Differenz, insofern es eine Herausforderung darstellt, um aus dem Kontrast eine Urteilkategorie zu gewinnen, die eine Interpretation und Beurteilung des Sachverhalts der sozialen Exklusion aufgrund dieser unsichtbaren Differenz erlaubt.
- Im dritten Schritt des Handelns wird die Urteilkategorie auf die handlungsleitenden Kriterien für das kirchliche Handeln in der Gesellschaft bezogen. Dieses impliziert Orientierungen für verändernde Praxis im Sinne der christlich-sozialethischen Handlungskriterien und Optionen, die auch für die berufliche Inklusion von PIA in der Kirche selbst und damit auch für Diversität fruchtbar gemacht werden können.

1. Sehen:

Im ersten Schritt geht es, wie gesagt, um das Sehen, d. h. die Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Situation, die nachhaltig als ungerecht betrachtet wird. Dies wird noch verstärkt, wenn man es mit einem Personenkreis zu tun hat, der so nicht in Erscheinung tritt, also sozial unsichtbar ist. Diese Unsichtbarkeit ist ambivalent und zugleich ein Problem für den ersten Schritt des Sehens, da sie die Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Verwerfung erschwert.⁹ Dies ist auch der Fall bei der unsichtbaren Differenz, die die PIA darstellt.¹⁰ Die unsichtbare Variante dieser Störung liegt der Spielart zugrunde, die nicht mit einer Intelligenzminderung und Sprachverzögerung verbunden ist. Auch wenn man einer Neuroreduktion des Menschen nicht folgen will, muss man doch zugestehen, dass die

⁹ Axel Honneth, *Unsichtbarkeit. Stationen einer Theorie der Intersubjektivität*, Frankfurt a. M. 2003.
Guillaume LeBlanc, *L'invisibilité sociale*, Paris 2011.

¹⁰ Julie Dachez, *La différence invisible*, Palaiseau 2016.

Neurowissenschaften einen wichtigen Beitrag zur Wahrnehmung, Differenzierung und damit Humanisierung einer lange Zeit als psychiatrische Pathologie eingestuftes Differenz leisten: Es gibt nun ein Autismus-Spektrum, d. h. eine Diversität verschiedener Spielarten des Autismus, wobei sich die Abgrenzung als schwierig erweist, da die Begleiterscheinungen die Wahrnehmung fehlleiten können. Dies kann man auch in der Entwicklung der diagnostischen Krieteriologie im *Diagnostic and statistical Manual of mental disorders* nachvollziehen.¹¹ Während in früheren Versionen insbesondere die Spielart des Autismus fokussiert wurde, wie sie man sich als Unbedarfter vorstellt, werden in der neuen Version die Übergänge sichtbar, die zwischen den einzelnen Spielarten des Autismus existieren können. Folgendes Schaubild¹² illustriert zusammenfassend das, was man als die „autistische Diversität“¹³ bezeichnen könnte, innerhalb derer hier vor allem die PIA (im Schaubild: AS) in den Blick genommen werden sollen:

¹¹ Peter Falkai u. a. (Hg), *Diagnostisches Manual Psychischer Störungen. DSM-5*, Göttingen 2005.

¹² Da die Übergänge fließend sein können und die Begleiterscheinungen die Diagnose oft erschweren, wird in diesem Schaubild von „schwieriger Abgrenzung“ gesprochen.

¹³ Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V., *Klare Sprache statt Klischees. Wie sich die berufliche Teilhabe von Menschen mit Autismus gestalten lässt*, Köln 2019 (REHADAT Wissensreihe, Ausgabe 08), S. 11.

